

nicht, wie im Niederhessischen, Infinitive, sondern Mittelwortformen betroffen, z. B. *gebroch*, *getroff*, *gepeff* (gepuffen). Eine weitere Eigentümlichkeit des Pfälzischen zeigt sich in der Endung *i* der weiblichen Beiwortform. So heißt es in der Wormser Gegend: *unser neii Maad* (neue Magd), *ungeschickdi Hand* (ungeschickte Hand), und in dem Mainzer Landkreis: *e Scheeni* (eine Schöne), *e anneri* (eine andre), *mei Aldi* (meine Alte).

Auch für die Schriftdeutschen *ei*, *au*, *eu* sind die altdeutschen Verhältnisse vielfach noch erhalten. Wo diese frühern einfachen Lauten entsprechen, hat auch das Niederhessische einfache Laute, so in *bli* (bleibe), *schdif* (steif), *derwill* (derweil), *zuft* (sauft), *off* (auf), *bell* (weil), *Litt* (Laute), *bitt* (heute). Dagegen stehen Doppellaute in *Auge*, *Glaube*, *allein*, *weiß* und andern Wörtern, wenn sie altdeutscher Herkunft sind. Eine andre Eigentümlichkeit des Niederhessischen ist *b* am Satzanfang für früheres *hw* (Schriftdeutsch *w*), z. B. *bell* (weil), *boos* (was), *bee* (wie) — eine sehr alte Spracherscheinung, die man unter anderm auch im Westfälischen findet. Sehr alt dürfte ferner *o* für *a* sein, das in *schloofe* (schlafen), *Strooß* (Straße), *wohr* (wahr) fast in ganz Deutschland und auch im ganzen Hessenland eingetreten ist und einem ursprünglichen langen *a* entspricht. Aber auch für früher kurzes *a* konnte *o* eintreten, besonders wenn dieses später verlängert wurde, so im niederhessischen *boos* (was), *Dook* (Tag), *Noocht* (Nacht) und andern Wörtern.

Daneben wirkte auch der Hang zur Bequemlichkeit bei Beseitigung oder Kürzung von Endungen; in ganz Hessen steht für *en* nur *e*, und früheres *e* ist weggefallen; vgl. *denke* (denken), *Buwe* (Buben), *gelooffe* (gelaufen), *Strooß* (Straße). Das Niederhessische ging aber besonders weit, indem es bei Infinitivformen die Endung *en* vollständig wegfallen ließ, so in *schbill* (spielen), *denk* (denken), *rot* (raten), *schloff* (schlafen).

Manche Vokaländerungen, die wir in den angeführten Beispielen gesehen haben, sind ähnlich zu erklären. Bei dem Erlernen der Sprache war das Kind zu bequem, Unterschiede zwischen einander nächststehenden Lauten genau zu beachten, und so wird *i* für *ü*, *e* für *ö*, *e* für *i* und *ü*, *o* für *u*, *ei* für *eu* gebraucht. Ähnliches finden wir auch in den südlichen Mundarten, die den größten Teil des hessischen Staates umfassen, während das Niederhessische nur in einem Teil des Kreises Lauterbach, sonst hauptsächlich im Regierungsbezirk Kassel gesprochen wird. So heißt es im benachbarten Oberhessischen *met* (mit), *Wonner* (Wunder), *finf* (fünf), *hebsch* (hübsch). Im scharfen Gegensatz zum Niederhessischen stehen jedoch hier die Schriftdeutschen Doppellaute *ei*, *eu*, wo das Niederhessische die altdeutschen einfachen Laute hat, so in *weil*, *steif*, *Leut* (Leute). Dagegen stehen für die im Niederhessischen und in der Schriftsprache erhaltenen Doppellaute hier einfache lange Laute, so *Aache* (Augen), *glaawe* (glauben), *waaf* oder *wäff* (weiß), *zwa* oder *zwä* (zwei).

## D I E S U N D D A S

*Grabstein für Otto Reinecke.* Die Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands im Verbands der Deutschen Buchdrucker erläßt folgenden *Aufruf*: Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, befindet sich das Grab des im Jahre 1921 verstorbenen Kollegen Otto Reinecke in einem traurigen und recht verwahrlosten Zustande. Jeder Korrektor kennt den Namen des verstorbenen Oberkorrektors der Reichsdruckerei Otto Reinecke, dessen Wirken und jahrelange Mitarbeit untrennbar mit der Herausgabe des Duden verknüpft ist. Wenn Reinecke auch nicht unser Mitglied war, so glauben wir doch eine Ehrenpflicht erfüllen zu müssen, wenn wir seiner jahrelangen Mitarbeit an dem Zustandekommen des Duden auch über sein Grab hinaus ehrend und anerkennend gedenken. Dieses Gedenken könnte unfers Erachtens nicht besser gezeigt und gewahrt werden, als wenn wir dafür sorgen, daß sein Grab in einem würdigen Zustand gehalten wird, und daß er auch — falls genügend Geldmittel eingehen — einen kleinen Gedenkstein bekommt. Wir richten deshalb die freundliche Bitte an die Korrektorenkollegen, zu diesem Zweck freiwillige Beiträge zu sammeln und sie unter der Bezeichnung „Reinecke-Denkmal-Fonds“ an den Kollegen Heinrich Voß in Berlin-Charlottenburg 5, Sophie-Charlotte-Straße 84, Postcheck Berlin Nr. 354 82, abzuführen. Über die eingegangenen Spenden wird Kollege Voß öffentlich Quittung erteilen.

*1500 Berliner Straßen werden umgetauft.* Ein Ausschuß der Berliner Stadtverordneten hat den Beschluß gefaßt, daß nach einer aufgestellten Liste rund 1500 Berliner Straßen und Plätze in nächster Zeit umbenannt werden sollen. Der Magistrat wird ersucht, die Umbenennung nach vorgeschlagenen Richtlinien vorzunehmen. Zunächst sollen die Bezirksämter aufgefordert werden, Abänderungsvorschläge für alle die Straßen und Plätze einzureichen, die vielfach in Berlin vorkommen, wie z. B. Kaiser-Friedrich-Straße und Bismarckstraße. Zur Beseitigung der Verwechslungsgefahr sollen solche Umbenennungen als besonders dringend behandelt werden. Ferner wird der Magistrat ersucht, den Bericht des Ausschusses allen Bezirksämtern zu übermitteln, damit diese weitere, den Richtlinien entsprechende Vorschläge für Umbenennungen machen können.

*Kölleda mit K!* Unter den deutschen Orten, die behördlich noch mit *C* geschrieben werden, nimmt die Umwandlung in die *K*-Schreibung erfreulicherweise zu. So ist neuerdings die Stadt Cölleda dem guten Beispiel von Köln, Koblenz und Kassel gefolgt und hat ihre Schreibweise in Kölleda geändert. Im Volke schrieb man freilich auch diesen Ort schon längst mit *K*.

*Das bedeutungsvolle Häkchen.* Was ein fehlendes kleines Zeichen verursachen kann, darüber berichtet die „Papierzeitung“ aus einem französischen Erbschaftsprozess: Der Erblasser hatte in seinem Testament u. a. zwei Neffen als Miterben eingesetzt, indem er selber schrieb: „Je lègue à chacun d'eux cent